

Der Goldfund von Rühle

Heimatsforscher Heinz-Josef Steinkamp war ihm auf der Spur

Von Tobias Böckermann

MEPPEN-RÜHLE. Heinz-Josef Steinkamp hat ein Herz für die Vergangenheit. Als Heimatsforscher arbeitet er in Rühle schon seit Jahren die Vorgeschichte seiner eigenen Familie und die seines Dorfes auf. Vor einiger Zeit ist er auf eine spannende alte Akte gestoßen: Sie beschreibt den Goldfund von Rühle.

Wer sich Heimatforschung als angestaubte Angelegenheit vorstellt, der wird von Heinz-Josef Steinkamp eines Besseren belehrt. Denn wenn er seine Unterlagen zu einem bestimmten historischen Thema durchstöbern will, dann holt er keine Aktenordner aus dem Regal, sondern klappt seinen Laptop auf. Alle wichtigen Daten, Fotos und Dokumente aus seiner Forschungstätigkeit hat er hier archiviert. Steinkamp ist 66 Jahre alt und war vier Jahrzehnte bei der Sparkasse in Meppen als Leiter der Kreditabteilung beschäftigt.

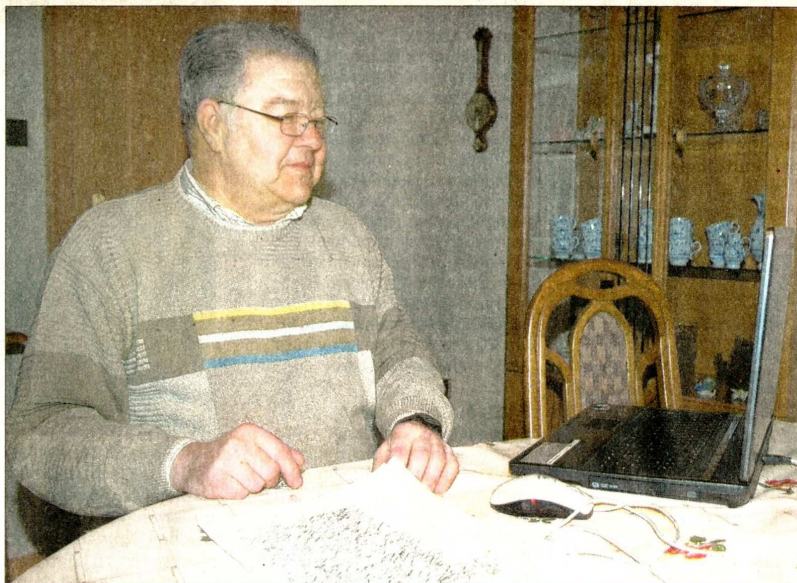
„Als Pensionär habe ich angefangen, die Familien meiner Frau und meine eigene zu erforschen“, sagt Steinkamp. 8000 Namen finden sich inzwischen in seiner Datei. Nach einiger Zeit weitete er sein Interesse auch auf alt-eingesessene Rühler Familien aus. Steinkamp engagiert sich unter anderem bei den Heimatfreunden in Rühle, einem vor Kurzem neu gegründeten Verein.

Regelmäßig recherchiert er im Niedersächsischen Landesarchiv, das einen Teil seiner Akten im Internet zur Verfügung stellt. „Irgendwann bin ich auf eine Akte gestoßen, die von einem „Goldfund von Rühle“ im Jahr 1721 berichtete“, erinnert sich Steinkamp. Da der Heimatsforscher nichts von diesem Goldfund wusste, fuhr er ins Staatsarchiv in Osnabrück, kopierte sich die Original-Akte, die hier verwahrt wird, und ließ die schwer lesbare historische Schrift auf eigene Kosten von einem Historiker übersetzen.

Inhalt war ein Brief von Kurfürst Clemens August. Der Geistliche lebte von 1700 bis 1761, war zur Zeit des Goldfundes Landesherr in der Region und hat unter anderem das Jagd Schloss Clemenswerth errichten lassen. Seine Mitteilung an Rentmeister Lipper zu Haselünne ließ der Bischof folgendermaßen beginnen: „Von Gottes Gnaden, Wir Clement August...“.

Was folgt, ist eine aus heutiger Sicht blumig formulierte Beschreibung des Goldfundes, die hier zusammengefasst dargestellt wird. Demnach hat ein gewisser „Joan Kamp“ im Jahr 1721

„am Berge Timmer-joans Hauß“ „unterschiedliche Goldstücke“ gefunden und eine „Weibsperson“ damit beauftragt, am Fundort weiter zu suchen. Dabei sei diese nicht näher benannte Frau tatsächlich auf weiteres Gold in einem „Pott“ gestoßen.



Am Laptop arbeitet Heinz-Josef Steinkamp seine Forschungen auf.

Fotos: Tobias Böckermann



Goldsolidus: So könnten die Münzen aus Rühle ausgesehen haben.

Der Kurfürst lässt nun „gnädig befehlen“, die Frau vor Gericht zu stellen und die Goldmünzen „abzufordern“. Das Problem: Er hatte offensichtlich sehr spät von der Sache Wind bekommen. Jedenfalls ließ Clemens August seinen Brief erst 17 Jahre nach dem Goldfund aufsetzen.

Heinz-Josef Steinkamp recherchierte weiter. Ihn interessierte natürlich, ob der Goldschatz noch erhalten und wo er gelandet ist. Steinkamp stieß auf einen 1973 verfassten Aufsatz zum Fund von Rühle. Dieser war in der Berliner Numismatischen Zeitschrift erschienen und allenfalls noch Fachleuten bekannt. Über Umwege konnte Steinkamp Kontakt zum Verfasser des Artikels aufnehmen, dem Münzforscher Peter Ilisch aus Münster.

Im Gespräch mit unserer

Zeitung erinnert sich Ilisch an seinen Aufsatz. Darin hatte er vermutet, dass es sich bei dem Fund um Goldgulden gehandelt haben könnte. „Aus den historischen Akten war zu entnehmen, dass dem Finder die Münzen aus Rühle unbekannt waren. Das bedeutet, die Goldstücke waren zum Zeitpunkt des Auffindens nicht mehr im Umlauf.“

Heute hält Ilisch zwei Varianten für möglich: Entweder handelte es sich um jene Goldgulden, die im 15. Jahrhundert im Rheinland hergestellt wurden, oder es waren römische Goldsolidi.

Der Solidus war von Kaiser Konstantin dem Großen um das Jahr 309 nach Christus in Rom eingeführt worden. Im fünften und sechsten Jahrhundert soll es mehrere Millionen dieser Münzen vorwiegend im Mittelmeerraum

gegeben haben. Im Emsland wurden nach Ilischs Angaben mehrfach spätrömische Münzen entdeckt (siehe Kasten über weitere Münzfunde). Aus der Zeit zwischen den Römern und dem Spätmittelalter seien keine Goldmünzen bekannt, sagt er, weshalb diese zwei Möglichkeiten blieben.

Heinz-Josef Steinkamp hat versucht, noch mehr über die Münzen herauszufinden. Aber wie viel Gold damals gefunden wurde, wie viel es wert gewesen sein könnte und vor allem: wo es geblieben ist – das lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Vermutlich wurde das Gold schon damals eingeschmolzen. Selbst am Fundort nachgegraben hat Steinkamp übrigens auch nicht. „Die alte Flurbezeichnung gibt es nicht mehr. Sie ist aus den Gedächtnissen verschwunden. Also wo sollte man suchen?“